ZEITSCHRIFT

für

OOLOGIE.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C., Münz Strasse 8.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, Münz Strasse 8II zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 11. Berlin, den 15. Februar 1902. XI. Jahrg.

Meine Beobachtungen über den Kuckuck.

Wohl wenige Vögel giebt es, welche dem Naturforscher ein so interessantes, vielseitiges Feld für seine Beobachtungen bieten als der Kuckuck.

Zu den bereits von vielen Kennern hier veröffentlichten Wahrnehmungen möchte auch ich noch einige hinzufügen, welche ich in einem Zeitraum von über 45 Jahren selbst beobachtete, doch beschränke ich mich heute speciell nur auf die von allen Vögeln abweichende Art der Fortpflanzung des Kuckucks.

Der Kuckuck erscheint bei uns im April und ist die Zeit zwischen dem 15. und 24. die gewöhnliche, in besonders günstigen Jahren erscheint er auch schon früher, so dass ich seinen Ruf schon am 8. vernahm.

Als Pflegeeltern des Kuckucks kommen in hiesiger Gegend hauptsächlich die R o t h k e h l c h |e n, *Dandalus rubecula,* in Betracht. Da diese Vögel Ende April mit dem Bau ihrer Nester beginnen und Anfang Mai schon legen, so hat der Kuckuck sich den örtlichen Verhältnissen entsprechend angepasst und habe ich als frühesten Termin am 1. Mai ein Kuckucksei im Neste dieses Vogels gefunden. Es betraf ein Weibchen, welches etwa 16 Jahre hintereinander in ein bestimmtes Waldgebiet kam und auf einen möglichst beschränkten Raum seine Eier unterbrachte, welche wegen ihrer geringen Grösse und auffallend hellen Farbe von jedem anderen Kuckucksweibchen leicht zu unterscheiden waren, die sich auch im Laufe der Zeit in keiner Weise veränderten.

Obwohl das Auffinden der Rothkehlchennester in unserem bergigen Terrain sehr schwierig ist, so sind dieselben doch auf

gewisse Oertlichkeiten angewiesen, z. B. hohe Gräben und Uferraine, wo dieselben unter Wurzeln und trockenem Gras versteckt, gebaut werden und so war es mir möglich infolge meiner Kenntniss bis zu 60 Stück in einem Jahre aufzufinden und zu controlliren.

Oben erwähntes Kuckucksweibchen setzte, soweit ich dies feststellen konnte, 4 bis 5 Eier in einem Jahre ab, belegte stets Rothkehlchennester; nur ausnahmsweise fand ich ein vom genannten Weibchen belegtes Ei im Neste von *Phyllopneuste sibilatrix*, Waldlaubvogel, eins desgleichen im Neste von *Emberiza citrinella*, Goldammer und von *Anthus arboreus*, Baumpieper.

Die Ablage der Kuckuckseier in die Nester der letztgenannten Vögel scheint mir mehr ein Verlegenheitsact zu sein, hervorgerufen durch irgendwelche Zerstörung des vom Kuckuck ein oder mehrere Tage vor dem Einlegen seines Eies erspähten und zur Aufnahme desselben bestimmten Nestes. Ist es mir doch schon vorgekommen, dass in solchen Fällen das Kuckucksei in alte, leere, vorjährige Nester gelegt wurde.

Wenn solche Umstände nicht eintreten, weiss der Kuckuck das Nest des Baumpiepers vom Rothkehlchen zu unterscheiden. Von mehr als hundert von mir aufgefundenen Baumpiepernestern, ist mir nur einmal der oben erwähnte Fall vorgekommen, dass ein Kuckucksei in das Nest des Baumpiepers gelangte, obwohl letztere mit dem Rothkehlchen dieselbe Oertlichkeit, denselben Graben theilten und auch der Nestbau beider Vogelarten wenig von einander sich unterscheidet.

Aber auch die Eier scheint das Kuckucksweibchen zu kennen. So fand ich z. B. drei von verschiedenen Kuckucken gelegte, in verschiedenen Bebrütungsstadien befindliche Eier in dem Neste eines Rothkehlchens, welches in einem dunkelen Waldgraben gebaut war; die verschiedenen Kuckucke hatten hier sämmtliche Rothkehlcheneier beseitigt, indess kein Kuckucksei.

Ein anderes Mal fand ich ein verlassenes Rothkehlchennest, in welchem sich ein Rothkehlchenei und zwei Kuckuckseier befanden. Das Nest war augenscheinlich nach dem Einlegen des zweiten Kuckuckseies verlassen; ein Kuckucksei, ebenso ein Rothkehlchenei, welches die zwei verschiedenen Kuckucke darin gelassen hatten, war blauschwarz und stark bebrütet, ein Beweis, dass es schon längere Zeit gelegen hatte; das letztgelegte Kuckucksei war noch hell und gut. Ausser dem Rothkehlchen kommen in hiesiger Gegend als Zieheltern des Kuckucks, jedoch weniger als diese, der Waldlaubvogel, *Phyllopneuste sibilatrix* und der Zaunkönig, *Troglodytes parvulus*, in Betracht. Die Kuckuckseier ähneln denen der genannten Vogelarten fast nie; nur einige Male fand ich einige den Waldlaubvogeleiern ähnliche Kuckuckseier vor. Solche

Vogelarten, die in anderen Gegenden bevorzugt werden und deren Eier denen des Kuckucks ähneln, z. B. *Lanius collurio,* der rothrückige Neuntödter, *Sylvia hortensis,* die Gartengrasmücke, *Sylvia cinerea,* die Dorngrasmücke, *Motacilla alba,* die weisse Bachstelze, werden, obwohl sie hier und da in den von Kuckucken bewohnten Gebieten gar nicht selten sind, bei dem Fortpflanzungsgeschäft desselben fast nie berücksichtigt, ebensowenig die beiden anderen hier vorkommenden Laubvogelarten, *Phyllopneuste trochilus* und *rufa.*

Das Kuckucksweibchen hat das Bestreben, immer in die Nester solcher Vögel zu legen, bei denen es selbst erzogen wurde und zwar geschieht dies in Zwischenräumen von einigen Tagen. Ich konnte feststellen, dass von einem Kuckucksweibchen Eier gelegt wurden am 5., 9. und 14. Mai.

Ich sowohl als mein verstorbener Freund Walter haben beobachtet, dass fast immer, wenn der Kuckuck ein Nest, worin er sein Ei unterbringen will, dies ein oder mehrere Tage vorher ausfindig macht und gleichzeitig ein oder mehrere Nesteier beseitigt; dasselbe auch beim Einlegen seines Eies wiederholt, so dass zuletzt nur noch wenige der ersteren neben dem des Kuckucks vorkommen.

Findet man ein vollständiges Gelege neben dem Kuckucksei im Neste, so hat der Kuckuck gewöhnlich zuerst eingelegt.

Dass übrigens der Kuckuck auch Eier wegträgt, sollte ich wie ein verstorbener Onkel von mir aus nächster Nähe mit eignen Augen beobachten. Auf einem Apfelbaum hatte *Lanius rufus*, der rothköpfige Neuntödter, sein Nest gebaut und darin einige Eier; ein Kuckuck kam, flog zum Neste, aber auch gleichzeitig fielen beide Neuntödter über ihn her und mit ihm zur Erde. Hier sahen wir, dass er ein geraubtes Ei zu Boden legte, aber verfolgt von dem Neuntödterpaar, das Weite suchte. Damals war *Lanius rufus* noch häufig, heute ist hier keiner mehr zu sehen.

Wenn Ende April, Anfang Mai noch recht kaltes, regnerisches Wetter eintritt, die Bäume noch unbelaubt im Walde stehen, so dass man glauben sollte, die insectenfressenden Vögel müssten Mangel an Nahrung haben, hindert es den Kuckuck nicht, um seine Eier rechtzeitig in die Rothkehlchennester unterzubringen. Doch giebt es anch Kuckucke, die viel später, bei der zweiten Brut, die Eier unterbringen.

Obwohl die Rothkehlchen immer noch diejenigen Vögel sind, welche das Amt der Pflegeeltern am besten besorgen, gehen auch bei ihnen öfters die Kuckucke zu Grunde; nicht immer sind erstere so gefällig, ihnen die Eier auszubrüten und verlassen das Nest, wenn der Kuckuck sein Ei hineinlegt. Mitunter trifft auch

ihn die Schuld, wenn er zu spät hineinlegt. Mir sind Fälle bekannt. wo das Kuckucksei gelegt wurde, als die Eier der Pflegeeltern schon längst bebrütet waren. In diesem Fälle geht ersteres Ei immer verloren. Auch an dem Tage, als die jungen Rothkehlchen auskommen mussten, wurde noch ein Kuckucksei zugelegt.

Ich besuchte ein Rothkehlchennest, von dem ich wusste, dass an diesem oder dem nächsten Tage die Jungen auskommen mussten, fand indess noch die Eier vor. Als ich am nächsten Tage zufällig an der Stelle vorbeikam, waren die Jungen ausgekrochen und lagen todt neben dem Neste, während in demselben ein frisches Kuckucksei lag.

Ein anderes Mal legte ein Kuckuck in ein noch unfertiges Nest; dies hielt das Rothkehlchen nicht ab dieses fertig zu stellen, so dass das Kuckucksei ganz überbaut wurde.

Ich sah ein Rothkehlchennest in dem Schlitz einer Buche, welche in einer eine Wiese umgebenden Hecke stand. Als ich nach einiger Zeit wieder dort vorbeikam, sah ich in der Spalte in dem zerbrochenen und getrockenen Inhalt eines Rothkehlcheneies eins desgleichen vom Kuckuck. Offenbar hatte der Kuckuck ersteres beseitigen wollen und da er nur schwer dahin gelangen konnte, wurde es von ihm zerbrochen. Er konnte sein Ei nur mit dem Schnabel in das Nest gebracht haben. Wäre der junge Kuckuck ausgebrütet worden, er hätte aus der schmalen Oeffnung nicht herausgekonnt.

Auch in früheren Zeiten sah ich mit einem Bekannten, wie ein Rothkehlchen futtertragend einer Baumhöhlung zuflog, in welcher sich ein halberwachsener Kuckuck befand. Mein Begleiter befreite ihn aus dieser Höhlung, aus welcher er, ausgewachsen, nicht herausgekonnt hätte. Wird das Kuckucksei rechtzeitig, d. h. so eingelegt, dass es mit den Nesteiern zngleich bebrütet wird, so schlüpft der junge Kuckuck trotz der bedeutend härteren und stärkeren Schale des Eies einen Tag früher aus als seine Stiefgeschwister. Bald danach findet man die stark bebrüteten Eier oder schon ausgekrochenen Jungen neben oder unter dem Neste. Nach meiner Ansicht kann dies nur der Kuckuck gethan haben.

Die Pflegeeltern behandeln den jungen Kuckuck wie ihr eigenes Junges. Als ich einen solchen mit der Hand berührte, biss mich das Rothkehlchen, dabei immer fliegend, in dieselbe.

Während das Brutgeschäft bei den Rothkehlchen als Pflegeeltern des Kuckucks im Allgemeinen früh im Jahre sich vollzieht, geschieht dies beim Zaunkönig und Waldlaubvogel erst später, da diese erst in der zweiten Hälfte Mai oder Anfang Juni zur Brut schreiten. Bei beiden Vogelarten hat er indess wenig Glück,

weil dieselben das Nest meist nach dessen Benutzung durch den Kuckuck verlassen.

Beide Arten bauen backofenförmige Nester mit engem Eingangsloch. Hat nun der Kuckuck beim Auffinden des Nestes ein oder mehrere Eier beseitigt, erweitert er die Oeffnuug derartig, dass die Eigenthümer auf die Ehre verzichten, seine Eier auszu brüten.

Aber selbst bei diesem vergrösserten Eingangsloche fällt es namentlich an dem nach unten freihängenden Zaunkönignest, an welchem der Kuckuck fussen muss, schwer, an die Eier zu gelangen und so zerbricht er nicht selten eins, wodurch die anderen auf dem Boden des Nestes ankleben.

Da der Kuckuck sich nicht in diese Nester setzen kann, wie dies bei den anderen, offenen geschieht, legt er sein Ei auf den Boden und trägt es mit dem Schnabel hinein. Wird er dabei gestört, so lässt er es auf der Erde liegen und kümmert sich nicht weiter darum. Ich fand mehrmals solche.

In einem Waldbezirk, wo eine grössere Anzahl von Zaunkönignestern vorhanden ist, kann man die Wahrnehmung machen, dass, wenn ein Kuckucksweibchen seine Eier in deren Nester unterbringt, auch noch andere von ihm nicht benutzte Nester untersucht und die Oeffnung erweitert wird, wodurch auch diese verlassen werden.

Ausserdem kommt es vor, dass es auch in die Schlupfnester, welche der Zaunkönig nur zum Ausruhen oder Uebernachten benutzt, seine Eier legt, wo dieselben nicht bebrütet werden. Aeusserlich sind diese Nester nicht zu unterscheiden; nur werden diese innen nicht mit Haaren oder Federn ausgelegt, wie die zur Brut benutzten.

Wird nun ein Kuckuck vom Zaunkönig ausgebrütet, so wird ihm in der zweiten Woche seines Lebens das Nest zu klein, dass sich dann derartig erweitert, dass der junge Kuckuck nicht mehr im, sondern auf dem Neste sitzt.

Ich glaube nicht zu hoch zu greifen, wenn ich die Zahl der vom Kuckuck gelegten, aber nicht zur Ausbildung gelangenden Eier auf 75 % schätze, beim Waldlaubvogel und Zaunkönig würde der Schaden noch ein grösserer sein, wenn er nicht durch das Rothkehlchen herabgemindert würde.

Wie sich der Kuckuck die Gewohnheiten der Fortpflanzung seiner Pflegeeltern zu seinem eigenen Nutzen gemacht hat, kann mun am besten sehen bei den Kuckucken, welche den Waldlaubvogel als solche erwählt haben. Dieser Vogel brütet ungestört nur einmal Ende Mai oder Anfang Juni und fangen die Vögel ziemlich gleichmässig zu legen an. In dieser kurzen Legezeit bringt er seine Eier bei den Waldlaubsängern unter. Würde der

Kuckuck mehr als 5 bis 6 Eier legen, wäre es bei dieser Vogelart nicht möglich sie unterzubringen. Findet man später noch derartige Nester mit einem Kuckucksei, so sind dies verlassene Eier.

Da die Kuckuckseier der verschiednen Weibchen in Grösse und Färbung von einander abweichen, ist es für den Kenner nicht schwer zu beurtheilen, wie weit sich das Gebiet des Einzelnen erstreckt und wie lange es in dasselbe zurückkehrt; schwieriger ist dies beim Männchen. Doch auch hier giebt es solche, welche man an der Stimme erkennen kann. So kommt seit fünf Jahren ein Männchen im Habichtswald vor, welches bei ruhigem Tempo seinen Ruf dreisilbig erschallen lässt, nicht etwa wie dies geschieht bei einem Kuckuck, der im Liebestaumel ein Weibchen verfolgt. Sein Gebiet erstreckt sich auf den östlichen Theil des Brasselsbergs und einige kleine Feldhölzer. Er hört schon Anfang Juni auf zu rufen; jedenfalls war die Legezeit seines Weibchens vorüber.

Wo ein solcher Kuckuck keinen Rivalen hat, dehnt sich sein Gebiet weiter aus, wie dies z. B. im Baunethal der Fall ist, wo alljährlich nur ein Paar sich einfindet und ich einmal einen Kuckuck beim Baden in einem Tümpel überraschen konnte.

H. Ochs.

Nistplätze und Bruten des grauen Fliegenschnäppers

von Alexander Bau.

Unter allen Vögeln dürfte der Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola*) die sonderbarsten Nistplätze aufzuweisen haben. An Gebäuden nistet er gewöhnlich frei auf Balkenköpfen, in Mauerlöchern, in Gesimsen, Wandspalieren, Lauben u. s. w., sonst auf Weidenköpfen, in weiten Baumhöhlen oder frei auf einem alten Aste. Die für ihn besonders hergerichteten, halboffenen Nistkästen nimmt er sehr gern an. Nachstehend will ich einiges über besondere Nistplätze mittheilen.

Vor 10 Jahren befand sich in dem grossen Vergnügungslokal Neue Welt bei Berlin eine sogenannte Luftbahn, bestehend aus zwei weit entfernt von einander stehenden Holzthürmen, zwischen denen in an Drahtseilen hängenden Wagen Personen hin und her befördert wurden. In dem einen Thurm befand sich die Betriebsmaschinerie und davor ein grosser, dazu gehöriger Petroleummotor. Der unangenehm riechende Dampf des Motors hüllte oft den ganzen Thurm ein, und dennoch, trotzdem letzterer beim Betriebe ziemlich heftig in allen Theilen erzitterte, baute ein Fliegenschnäpper sein Nest auf einen Balken des Thurmes, gerade

an der über dem Motor liegenden Seite. Auf meinen Wunsch störten die Arbeiter den Vogel nicht und er zog glücklich die Jungen gross. Bemerkenswerth ist dabei, dass die heftigen, täglich bis 12 Uhr nachts dauernden Erschütterungen den Eiern nicht schadeten, denn alle fünf kamen aus.

In demselben Lokal hatte vor 7 Jahren ein Fliegenschnäpper sein Nest auf den oberen, eisernen Rand einer grossen elektrischen Bogenlampe gebaut und liess sich, obschon dieselbe täglich wegen Erneuerung der Kohlenstifte herabgelassen wurde, nicht im Brüten stören. Die Brut kam jedoch nicht aus, da ein starker Regen den Rand voll Wasser füllte und das Nest gerade auf dem Abzugsloche stand. Die bebrüteten Eier, welche die ganze Nacht und den folgenden Vormittag im Wasser lagen, gingen dadurch zu Grunde.

Auf meinem gegenwärtigen Besitz nisten an den Gebäuden alljährlich ein oder zwei Paare Fliegenschnäpper. Das grosse Oekonomiegebäude ist an den Giebelseiten mit alten, in den Schlossruinen der Ruggburg vor Jahren ausgegrabenen Waffen u. s. w. geschmückt. In einem besonders angenagelten Visirkorb hat ein Pärchen mehrere Jahre genistet, ein zweites in einer Fechtkappe. Ganz frei auf einem wenig vorspringenden Stein des alten Schlossthurmes, nur einen Meter hoch vom Boden, baute ein Fliegenschnäpper sein Nest, doch wurde es wahrscheinlich durch Besucher der Ruinen herausgerissen.

Ebenfalls im letzten Sommer sah ich in der Ortschaft Lochau an einem Christusbild auf dem Kopf des Christus ein Fliegenschnäppernest. In derselben Ortschaft hatte ein Pärchen sein Nest hoch oben auf dem Gesimse eines Fensters des Schlosses Hofen angelegt. Der Sohn des Besitzers entnahm das Gelege für seine Sammlung und legte einige Schwarzplättcheneier hinein. Letztere wurden von den Fliegenschnäppern ausgebrütet und die Pflegekinder zum Ausfliegen gebracht.

Eine ungewöhnlich rasche Brut beobachtete ich im vergangenen Sommer. Bei meinen Gebäuden waren keine Fliegenschnäpper, wie sonst erschienen. Erst am 31. Mai Mittags sah ich ein Pärchen auf dem isolirt stehenden Waschküchengebäude, an dessen Giebelwand sich ein Fliegenschnäppernistkasten, der in den Vorjahren öfter benützt worden ist, befindet. In diesen (im Frühjahr sorgfältig gereinigten) Nistkästen trugen die Vögel am 1. Juni eifrig Baumaterial ein. Am 20. Juni früh waren die Jungen eben ausgekrochen, sodass mithin zum Nestbau, Legen der 5 Eier und Ausbrüten der letzteren nur 19 Tage gebraucht wurden. Am 4. Juli früh flogen die Jungen aus. Vermuthlich ist ein schon fertiges Nest des Pärchens zerstört worden und das

Weibchen, welches fast legereife Eier bei sich trug, musste nun äusserst schnell ein neues Nest herrichten. Trotzdem war dies ebenso gebaut, wie andere Fliegenschnäppernester.

Auf der Ruggburg, im Januar 1902.

Mittheilungen.

Cerchneis vespertinus (Linn.). Ende Mai vorigen Jahres erhielt ich von den Lechauen bei Augsburg ein Gelege (5 Eier) vom Abendfalken. Abendfalken wurden seit Jahren im Lechfeld beobachtet, mehrere alte Exemplare im Sommer geschossen, brütend bisher noch nicht gefunden. Das betreffende Gelege wurde einem Horste entnommen, welcher circa 4 m hoch auf einer mittleren Fichte stand. Die äusserst typisch gezeichneten Eier sind schwach röthlich sehr fein gefleckt, auf den ersten Blick als solche des Abendfalken zu erkennen.

Maasse: 36×28,5 mm; Gewicht: 1,340 g. A. Fischer.

Cerchneis cenchris Naum. Am 2. Juni v. J. wurde in den Eisgruber Auen in Südmähren ein Nest des Röthelfalken gefunden. Das Nest befand sich über der Höhlung eines dürren abgebrochenen Astes und so tief, dass der Ausnehmer mit der ganzen Hand bis zum Ellenbogen hineinlangen musste, bevor er die Eier erreichen konnte. Die Nestmulde war voll Holzmehl im Grunde und darauf unter den Eiern eine ca. 20 cm hohe Schichte von kleinen Reiserchen, trockenen Blättern, Heu und kurzen Hälmchen. Die vier Eier gleichen in der Gestalt und Zeichnung vollkommen denen des Thurmfalken, unterscheiden sich jedoch sofort durch geringere Dimensionen:

34,5×29 mm, 35×29,5 mm, 34,5×29 mm, 35×29 mm.

(Dem Berichte G. Janda's über den Röthelfalken in Südmähren entnommen. Ornith. Jahrbuch, Januar 1902.)

Gypaetus barbatus (Linn.). Ein Ei des Lämmergeiers wurde am 5. Januar d. J. auf der Sierra Ronda bei Cordoba, eins am 10. Januar d. J. auf der Sierra Nevada bei Granada gesammelt. Ersteres ist ein sehr dunkles, reichlichst geflecktes Ei, 85×70 mm gross, letzteres ein schwach gefärbtes Ei, 75×56 mm gross. Beide Eier habe ich erhalten. A. Kr.

Dendrocopus minor (Linn.). Der Artikel über den Zwergspecht in Nummer 9 dieser Zeitschrift erinnert mich an ein von mir im vergangenen Frühjahr gefundenes Gelege. Anfang Mai entdeckte ich an einem dürren Baum, der sich wenige Schritte am Ufer eines

Erlenbaches in einem parkähnlichen Walde befindet in ca. 6 m Höhe ein angeschlagenes Loch, das mir durch die am Boden liegenden Spähne verrathen wurde. Da der betreffende Baum an seinem obersten Theil eine alte Höhlung des grossen Buntspechts enthielt, die vom Star bewohnt war, so schenkte ich dem Funde keine besondere Aufmerksamkeit. Am 18. Mai bestieg ich diesen Baum und fand zu meinem Erstaunen eine besetzte Höhlung vor, die des engen Eingangs wegen nur vom Zwergspecht herrühren konnte. Kurz darauf machte sich der Specht in der Höhlung bemerkbar, doch ohne sie gleich zu verlassen. Mit einem schmalen Käscher entnahm ich der Höhlung sechs nur wenig bebrütete Eier. Diese sind leicht von Eiern eines Wendehalses zu unterscheiden, welche ich aus Westfalen erhalten habe. Denn abgesehen von der Schalenstruktur des Spechteies, sind sie kleiner als die des Wendehalses. Das grösste Zwergspechtei misst 20×16 mm, das kleinste 18×15 mm; ein Ei des Wendehalses 22×17 mm. Der Zwergspecht nahm die Höhlung nicht mehr an. Ich vermuthe jedoch, dass derselbe sofort nach der Störung der ersten Brut wenige Schritte entfernt in einem genau ebensolchen Baum, der gleich dem ersten Nestbaum eine vom Star bezogene Höhlung des grossen Buntspechts enthält, sein Nachgelege in einer frisch gezimmerten Höhlung zeitigte. Im Oktober v. Js. beobachtete ich einen Zwergspecht, welcher im hohen Weidengebüsch am Flussufer einen Meisenschwarm anführte. G. Sch.

Gecinus viridis (Linn.). Anfangs Juni v. Js. brütete ein Grünspecht auf vier unbefruchteten Eiern, die ohne jeglichen Glanz Eiern der Turteltaube ähnlich sehen. Ebenda brütete *Gecinus canus* (Gmel.) auf neun, dann zum zweiten Male wieder auf neun Eiern, die genommen wurden; das dritte Gelege kam aus. — *Dendrocopus medius* (Linn.) besuchte im Winter unser Haus und machte sich an den Speckschwarten zu schaffen, die wir, für die Meisen bestimmt, am Gartenzaune angenagelt haben. In seiner Gesellschaft kommt zugleich ein Kleiber, der abnorme Färbung hat, denn Flügelspitzen, Schwanz und Bürzel sind in rothbrauner Färbung wie sonst die Weichen dieses Vogels. — Vom obengenannten westfälichen Gute erhielt ich ein Rauchschwalbennest mit einem darauf errichteten Zaunkönignest; ein gleiches Nest wurde im Frühjahr 1899 ebenda gefunden. Nach den mitgegebenen Beobachtungen scheinen mir die Zaunkönignester nur Schlafnester zu sein. — Ein zweites Zaunkönignest aus Westfalen zeichnet sich durch Bauart und Standort besonders aus. Es ist auffallend schmal, kaum zwei Finger breit, und enthält nur wenig Moos, desto mehr Halme; das übliche Laub fehlt gänzlich. Am unteren Ende des Nestes stehen die Halme wie ein Borstenwisch hervor,

ebenso solche aus der Niststelle, die sich auf der unteren Fläche eines schrägstehenden Balkens am Gerüst einer Scheune, zwei m über dem Boden, befindet. G. Sch.

III. Ornithologische Rundschau.

Mittheil. d. Badischen Zool. Ver. Heft 2—7, 1900. L. Fischer: Beobachtungen aus Baden. Cinclus aquaticus ist wieder häufig geworden. Von Passer petronius wurde ein leeres Nest gefunden.

Abhandl. naturw. Ges. Isis. Dresden, Heft 1, 1900. S. 31—36. H. Nitzsche-Tharandt. Ein Paar des schwarzbäuchigen Wasserschmätzers ist am 8. Mai 1900 bei Freiburg in Sachsen erlegt worden. Der Eierstock des Weibchens liess erkennen, dass der Vogel in dem Jahre bereits Eier gelegt hatte.

Verhandl. d. Vereins für naturw. Unterhalt. Hamburg, 1896—98. Hamburg, 1899, gr. 8. S. 2—11. J. Itzerodt. Einige Vogelcolonien in Hamburgs Umgebung.

E. Hartert. Ueber Zweck und Mode zoogeographischer Studien. Vortrag, gehalten a. d. VII. internat. Geographen-Congresse in Berlin im Jahre 1899. (Sep. a. „Verh. VII. internat. Geogr.-Congr. Berlin". 1900. 8. S. 467—472. — Verfasser erörtert eingehend und an der Hand von zahlreichen Beispielen, dass es für den Geographen nahezu ausgeschlossen erscheint, brauchbares Material den meisten zoologischen Arbeiten zu entnehmen und „dass nur der Specialzoologe auf seinem eigenen Gebiete über die geographische Verbreitung mit einiger Sicherheit reden kann."

E. Hartert. Die Fauna der Canaren. (Sep. a.: „Nov. Zool." VII. I. 1901. S. 303—335. — Behandelt vorerst die umfassendere Erforschung der Ornis der Inseln in den letzten Dezennien; das durch die geographische Lage bedingte Vorwiegen enropäischer Elemente in der Vogelwelt der Canaren; den Zug bzw. Durchzug europäischer Formen; die unsicheren, bzw. fälschlich angegebenen Arten; die einzelnen Inseln eigenthümlichen Formen, wobei Parus coeruleus Degener (Fuertaventura und Lanzarotte) und Lanius algeriensis Koenigi (Canaren überhaupt) beschrieben werden. Für die Canaren können im ganzen ungefähr 160—170 Arten angenommen werden. Am Schlusse giebt Verf. eine dankenswerthe Zusammenstellung der ornithologischen Literatur.

E. Hartert und O. Kleinschmidt. The Brehm collection. (Sep. a.: „Novit. Nat." VIII. 1901. S. 38—48. — Die beiden Verfasser

haben sich der ebenso dankenswerthen als wichtigen Aufgabe unterzogen, die in den Besitz des Tringer Museums gelangte Sammlung Chr. L. Brehm's einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und selbe zu bearbeiten. Die Arbeit, der eine in englischer Sprache verfasste Einleitung vorangesetzt ist, erscheint deutsch. Die erste Publikation behandelt die Formen von Corvus corax L.

Ibis (7) VI, 1900. S. 526—527. C. B. Hill: Notes on the Nesting of the Pomatorhine Skua. Ueber Nisten von Stercorarius pomatorhinus am Jenissei. Mit Abbildungen der Eier.

— (7) VI, 1900. S. 458—464. D. Le Souëf: Description of pome new or rare Eggs of Australian Birds. Beschreibung der Eier verschiedener australischer Vögel.

— (7) VI, 1900. S. 607—612. A. M. Farquhar. Ornithological Notes in the New Hebrides. Allgemeine Schilderungen des Vogellebens, Beschreibung der Eier einiger Arten.

— (7) VI, 1900. S. 612—617. D. Le Souëf: Nests and Eggs from New Guinea. Beschreibung der Eier von Philemon novaegyineae, Manucodia atra, Graucalus papuensis, Ptilotis gracilis, Ptilopus coronulatus, Dacelo gaudichaudi.

— (7) VI, 1900. S. 405—424. F. C. Selous: A fortnight's Egg-collecting in Asia minor. Schildert Ausflüge in die Umgegend von Smyrna. Von 44 Arten wurden Eier gesammelt.

— (8) I, 1901. S. 185—190. D. Le Souëf: A Visit to a nesting colony of the strawnecked Ibis. Verfasser schildert einen Sumpf im Riverina District in Neu-Süd-Wales, in welchem schätzungsweise gegen 200 000 Individuen von Carphibis spinicollis brüten. Die Büsche werden niedergetreten und auf der so entstandenen Plattform Nester gebaut.

— (8) I, 1901. S. 411—423. E. C. St. Baker: On Indian Birds Eggs and their Variatons. Allgemeine Kennzeichnungen der Eier der verschiedenen indischen Singvogelgruppen.

— (8) I, 1901. S. 445—449. H. E. Dresser: On some rare or unfigured Palaearctic Birds' Eggs. Beschreibung und Abbildung der Eier von Turdus obscurus, atrigularis und sibiricus und Bemerkungen über die Eier von Glaucidium passerinum.

— (8) I, 1901. S. 161—177. G. E. Shelley: On some Collections of Birds from the Protectorate of British Central Afrika, received in 1890 und 1900.

— (8) I, 1901. S. 196—200. H. W. Henshaw: On the Habits and Haunts of the Noio or Hawaiian Noddy Tern. Beschreibung der Eier von Anous hawaiiensis.

Catalogue of the Collection of Birds' Eggs in the British Museum. Vol. I. London 1901. A. W. Oates. Ratitae, Timaniformes, Lariformes. Die Eiersammlung des britischen Museums umfasst ca. 50 000 Stücke. 18 Tafeln enthalten Abbildungen von Eiern.

Bulletin of the British Ornithologists Club. Dcbr. 1900. Ein Kuckucksei wurde im Neste von Turdus musicus neben drei Eiern des Nesteigenthümers gefunden.

— Febr. 1901. Ein Ei von Plautus impennis aus der Sammlung des Baron d'Hamonville ist kürzlich auf den Markt gekommen. Es war das letzte von vier Alkeiern, die sich früher im Besitz des Barons befanden. Das Ei, das mit 5000 Mark bezahlt wurde, ist eigenthümlich ausgezeichnet durch tintenfarbene Linien und Flecken. Es wurde von Mr. Massey erstanden, der schon vor einigen Jahren ein Ei des Alk für den höchsten Preis gekauft hatte, der bisher überhaupt jemals für ein Vogelei bezahlt worden ist, nämlich 6500 Mk. Allerdings war dieses Ei nach der Schätzung der Kundigen das schönste überhaupt vorhandene Exemplar.

Communicaciones del Mus. Nat. de Buenos Aires. I. 8, 1901. Seite 283—287. Verbreitung von Passer domesticus in Argentinien. Das Straussenei, worauf Lydekker die Art Rhea nana begründete, ist ein Sparei der Rhea darwinii.

Ornithologisches Jahrbuch. Herausgegeben von Victor Ritter Tschusi von Schmidhoffen, Villa Tännenhof bei Hallein. XII. Jahrg. 1901. — Hier beginnt Alexander Bau, der als sehr guter Entomologe uns seit einem Lebensalter bekannt ist, mit „Ist der Kuckuck nützlich?" vom entomologischen Standpunkte aus; eine mühevolle Arbeit, die Curt Loos widerlegt. Letzterer ist uns nicht unbekannt in seinen speciellen Arbeiten über die Ernähruug der Vögel. Heft 1 und 2, Januar—April 1902, bringt Alexander Bau's weitere Ausführungen in derselben Frage, die im Schlusssatze darin enden, dass er auf Grund seiner Ausführungen wohl berechtigt sein dürfte, die ihm vorgeworfene Leichtfertigkeit Herrn Loos in eigener, besserer Verwendung zur Verfügung zu stellen. Ludwig von Führer bespricht in zwei längeren Artikeln die „Ornis Montenegros und des angrenzenden Gebietes von Nordalbanien"; betreffs der Eierausbeute sei erwähnt, dass Ludwig von Führer diese Othmar Reiser in Sarajewo überliess. H. Krohn bringt die „Ornis des Ploener Sees". Der Ploener See ist Brutplatz von *Anser cinereus;* Beschreibung des Brutgebietes, der Eier usw. ist — wie auch bei ähnlichen Beschreibungen Krohn's — eine recht exakte. J. Knotek bringt die „Ornis der Umgebung von Olmütz". F. Schade interessirt sehr durch „Ornithologische Notizen aus Mähren und Brünns im Besonderen", ebenso von Schouckaert durch sein

„Ornithologisches Tagebuch", wie Tschusi von Schmidhoffen's „Ornithologische Collectaneen aus Oesterreich-Ungarn und deren Occupationsgebiet." „Ueber eine neue Eule *Athene chiara diae* Giglioli" bringt G. Vallon die erste Nachricht, A. Goebel in „Von der Murmanküste (Halbinsel Kola), zuletzt N. Ssmirnow in „Zur Ornis des Barenzmeeres, dem ein Schlusswort Goebel's beigegeben, höchst interessante oologische Mittheilungen. Im neuen Jahrgange, Heft 1 und 2, bringen H. Goebel und Ssmirnow „Die Wintervögel der Murmanküste", Herm. Johansen „Ornithologisches von der sibirischen Eisenbahn" besonders werthvolle Berichte, v. Tschusi zu Schmidhoffen die Nachricht „*Otis tetrax* im Marchfelde brütend." — Von dieser ersten wissenschaftlich ornithologischen Zeitschrift Oesterreich-Ungarns, für deren Werth der Name des Herausgebers bürgt, erscheinen jährlich 4 sehr starke Hefte. Wir können ein Abonnement auf das „Ornithologische Jahrbuch" allen solchen wärmstens empfehlen, die bereits einige Kenntnisse in der Vogelwelt besitzen und dieselbe nun erweitern und vertiefen wollen.

Aquila. Budapest 1901. In diesem ersten ungarischen Centralblatt für Ornithologie bringt Gustav Ertl, längst allen Oologen durch ausführliche Beschreibungen bekannt, in „Nidologia et Oologia" Mittheilungen aus Ungarn über *Bubo ignavus, Ortigometra crex, Anas boscas, Anas querquedula, Aquila naevia, Ciconia alba, Milvus ictinus, Garrulus glandarius, Astur palumbarius, Anas strepera.* Otto Herman's „Vogelschutz" verurtheilt u. a. auch das Sammeln von Serien der Bälge, wie Eier. J. Jablonowsky bespricht in genauen Angaben „Die landwirthschaftliche Bedeutung der Krähen" (Seite 214 bis 278) und hält im Gegensatze zu Rörig die unmittelbare Beobachtung zur Entscheidung von Nutzen oder Schaden für werthvolle Kritik der Rörig'schen Arbeit. Otto Herman bringt (wie stets) einen sehr hübsch geschriebenen Artikel „Vom Nutzen und Schaden der Vögel", Stefan Chernel von Chernelhaza eine Arbeit über „Das Nisten der Wachholderdrossel in Ungarn."

Ornithologische Monatsberichte. Prof. Dr. A. Reichenow. Berlin. 1901. P. R. Kollibay theilt verschiedene oologische und ornithologische Notizen „Aus Schlesien" mit, denen eine neue Arbeit P. Matschie's „Ueber die Verbreitung der Saatkrähe in Deutschland" folgt. Er bespricht G. Rörig's Arbeit aus der Biologischen Abtheilung für Land- und Forstwirthschaft am Kaiserlichen Gesundheitsamt, Berlin 1900 (Seite 271—284), nach dem ein Gesammtbestand von 40000 Saatkrähennestern in den Staatsforsten besteht. In Sachen der Saatkrähenfrage wendet sich Kollibay, der 27 Brutkolonien in Schlesien aufführt, in einzelnen Punkten gegen Rörig; P. Matschie wirft die Frage auf: „Kommt die Saatkrähe als Brutvogel in Elsass-

Lothringen, in der Lüneburger Heide, im Regierungsbezirk Trier und im mittleren Westfalen als Brutvogel vor oder nicht?" Zur Entscheidung der obigen Fragen werden Belegexemplare aus ebengenannten Theilen Deutschlands erbeten. Dr. E. Rey' „Räthselhafte Organe bei Vögeln" sind mit hohem Interesse zu lesen. Danach sind die Warzen am Schnabelwinkel der Nestjungen der Prachtfinken, welch' letztere geschlossene Nester bauen, Leuchtorgane, damit die Alten sich in dem dunklen Neste orientiren können. Die Jungen unserer einheimischen Höhlenbrüter besitzen ähnliche Organe, nämlich breitere Schnabelränder, bei jungen Staren z. B. eine Breite von fast 5 mm. I. H. B. Krohn „Sammler und Sammlungen" spricht von den Sammlungen Benkner, Krause, Ziegler, Bau, Kollibay, Lindner, Anfrie, Schneider. Dr. C. Hartlaub's „Sterna cantiaca auf der Insel Jordsand" giebt uns eine Schilderung der von ihm entdeckten Brutcolonie von *Sterna cantiaca* auf der Insel Jordsand, östlich von Sylt gelegen, Alexander Bau einen Beitrag zur Kenntniss des Brütens des *Erithacus cairii*, welcher Vogel in Vorarlberg gebrütet hat, Freyherr Geyr von Schweppenburg über ein Brutpaar des Hausrothschwanzes, von welchem das Männchen verunglückte, das Weibchen allein die Jungen auffütterte. Bei der zweiten Brut war kein Männchen zu sehen; auch hier fütterte das Weibchen allein die Jungen wieder hoch. Othmar Reiser bringt zum Schluss „Ueber die Eier von *Glaucidium passerinum*" ergänzende Nachrichten (über die wir bereits an geeigneter Stelle hier berichtet haben. Berichte Knud Andersen's über „Vögel der Färoern" und des Sysselmannd H. C. Müller's „Beobachtungen auf den Färoern von 1863 bis wenige Jahre vor seinem 1897 erfolgten Tode" (in dänischer Sprache), bringen die „Monatsberichte" 1902 recht ausführlich. Als interessante Mittheilungen aus beiden Arbeiten nennen wir das Vorkommen von Diomedea melanophrys (am 10. Mai 1900 bei den Färoern geschossen; 6. Vorkommen in den nördlichen Breitengraden) und das „Brüten von *Turdus iliacus* bei Törshavn."

Journal für Ornithologie, Berlin. C. Wüstnei's „Beobachtungen aus der Ornis Mecklenburg" entnehmen wir, dass *Limosa aegocephala* auf den Lawitzwiesen, *Cygnus olor* am Riedensee brütet, ferner, in seiner zweiten Abhandlung, dass *Parus biarmicus* Brutvogel am Conventer See bei Doberan, dass *Corvus corax* äusserst selten geworden ist, *Picus martius* sich vermehrt hat. *Bubo maximus* ist noch Brutvogel im Specker Forst bei Waren; von *Cygnus olor* werden zwei neue Brutplätze mitgetheilt. Ein für Mecklenburg zweites Vorkommen von *Larus minutus* wurde bei Poel festgestellt. C. Parrot spricht über „Die Verbreitung von *Phylloscopus rufus, sibilator, trochilus* und *bonelli.*" Der Bericht über die Jahresversammlung der deutschen

Ornithologischen Gesellschaft (Seite 1—156) ist sehr werthvoll, desgleichen E. Vanhoffer's „Bericht über die bei der deutschen Tiefseeexpedition beobachteten Vögel" und Hermanns Schalow's „Beiträge zur Vogelfauna Centralasiens". Paul Leverkühn widmet Gustav Hartlaub eine Erinnerung zu seinem Gedächtniss.

Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht. XXV. Jahrg. Stettin. — Enthält u. a. Mittheilungen von Dr. R. Blasius, „Dunenkleider der entenartigen Vögel und Reise durch den Nordwesten Frankreichs," Dr. Bauer, „Der Ziegenmelker," F. Koske „Ornithologischer Jahresbericht." Oologisch interessant sind Mittheilungen von Forstmeister von Varendorff, „Rauhfussbussard in Pommern brütend gefunden", ferner „Von eifrigen Eierlegern, Untersuchung gekaufter Eier auf ihre Frische" und „Können angebrütete Eier noch weiter zu Brutzwecken verwendet werden." In letzterer Arbeit bringt A. Klawieter-Anklam „Beobachtungen über aufgefundene Fasanen-, Rebhuhn- und Wildentengelege zwecks weiterer Bebrütung". Da Beobachtungen nicht vorliegen, um Schlussfolgerungen ziehen zu können, ersucht er um weitere Nachrichten.

Ornithologische Monatsschrift. Herausgegeben vom Vereine zum Schutz der Vogelwelt. Gera-Untermhaus. 1901. Mit 12 meist farbigen Vogelbildern. Enthält für die Interessenten der Oologie eine ganze Reihe von sehr guten Abhandlungen, die wir hier nur kurz bezeichnen können, wie solche von W. Baer, „Neue Brutplätze von *Locustella fluviatilis* (Wolf) in Deutschland," Dr. F. Dietrich, „Taucherkolonien", Bernh. Hantzsch, „Krähen als Eierräuber," Dr. F. Henrici „Besuch auf dem Karrasch See (Westpreussen"), Dr. med. J. Riemschneider, „Vogelleben an der Eismeerküste." Hantzsch, der sich als guter Beobachter stets erwiesen hat, ist im Recht, wenn er darauf hinweist, dass blosse Magenuntersuchungen im Laboratorium niemals genügen, um sich ein richtiges Bild über den Nutzen und Schaden einer bestimmten Vogelart zu machen, sondern dass unbedingt auch die praktische Beobachtung in freier Natur hinzuzutreten habe. Aus den kleineren Mittheilungen nennen wir Otto le Roy, „Ueber das Nisten von Kranichen in der Gefangenschaft", Dr. F. Henrici, „Schwarzspecht an belebten Plätzen brütend", Dr. V. Hornung, „Abweichende Niststätten von *Muscicapa grisola*", Curt Loos, „Zaunkönignest im Rauchschwalbenneste", Hans Strunk, „Wohnungsnoth unsrer Höhlenbrüter".

Briefkasten: Rothe Steissfusseier betreffend. — Der Steissfuss baut ein schwimmendes Nest aus nassen Stoffen, die er aus dem Grunde hervorholt und an alten Schilfstengeln befestigt, so dass die Eier stets im Feuchten, selbst im Wasser liegen. Männchen und Weibchen brüten abwechselnd im Nest entsteht eine uns auffallende Wärme. Im Leibe des Vogels ist das Ei schön blaugrün gefärbt. Frisch gelegt, lasst es stellenweisse, nämlich dort, wo die grob und unregelmässig aufgetragene weisse äussere Schicht sehr dünn aufliegt, ebenfalls einen blauen Grund durchscheinen. Sieht man durch das Ausblaseloch ins Innere des gegen das Licht gehaltenen Eies, so wird man durch eine



äusserst schöne grüne Farbe überrascht. Je nach dem Grade der Bebrütung werden die Eier grau, gelblich, gelbbraun und gewölkt; je nach dem Zustande des Wassers dunkelgrau, rothbraun, selbst intensiv ziegelroth. Frisch gelegte, dann aus irgend einer Ursache verlassene Eier, bleiben rein weiss.

Redaktion und Verlag von H. Hocke, Berlin C., Münz Strasse 8.
Druck von Max Silberberg, Berlin C., Alexander Str. 64.